

der Mennonite Encyclopedia. Mit Genugtuung vernahmen wir daher auch, daß ihm schließlich, wie einst Christian Neff, für seine wissenschaftliche Leistung die Ehrendoktorwürde zuerkannt und darüber hinaus der Titel eines Professors der Amsterdamer Universität verliehen wurde.

Seine für schweizerische, deutsche und holländische Mennoniten gleich bedeutsame treffliche Studie über die Rolle Rotterdams als Tor zur Neuen Welt für mennonitische Auswanderer im 18. Jahrhundert fand Aufnahme in unserem Mennonitischen Gemeindekalender (Jahrgang 1962), während sein letztes Referat auf deutschem Boden, das er im Sommer 1964 über das Amsterdamer Seminar bei der Geschichtstagung auf dem Weierhof hielt, im 21. Jahrgang der Mennonitischen Geschichtsblätter erschienen ist.

Schon waren die ersten Vorbereitungen getroffen für eine holländische Reisegruppe, die unter seiner Führung in ernsthafter Vorbereitung auf die nächste Weltkonferenz in Amsterdam mit Mennonitengemeinden in der Schweiz, in Frankreich und Deutschland im Sommer 1965 Fühlung aufnehmen wollte, da erreichte uns die betrübliche Nachricht, daß der treue Bruder, von dem wir uns noch viel versprochen hatten, aus diesem Leben abgerufen wurde. Wir gedenken seiner Wirksamkeit in großer Dankbarkeit und hoffen, daß andere an seine Stelle treten, die sein Erbe übernehmen und fortführen in demselben brüderlichen und wahrhaft christlichen Geist, der ihn stets beseelte. Unsere herzliche Anteilnahme gilt besonders der hinterbliebenen Witwe, die lange die unermüdliche Helferin und Stütze ihres Mannes war, bis sie selbst durch einen schweren Unfall in vielem auf seine Hilfe angewiesen wurde, die er ihr ritterlich und aufopfernd gewährte.

KURT KAUEHNOVEN

WERNER ZIMMERMANN

UND DIE FAMILIENKUNDE DER MENNONITEN

Am 7. Dezember 1964 erlitt die ostdeutsche Familienkunde, insbesondere die der weichselländischen Mennoniten, aber darüber hinaus auch die gesamte deutsche Genealogie einen herben Verlust. An diesem Tage starb der Gothaer Augenarzt Dr. med. Werner Zimmermann in Erfurt, wo er durch eine Operation Heilung von einer ernsten Erkrankung gesucht hatte. Er ist durch seine von wissenschaftlichem und schöpferischem Geist getragenen genealogischen Arbeiten bei vielen Freunden der deutschen Familien-

kunde, insbesondere bei den Lesern dieser Blätter, bekannt und geschätzt. Er stammte aus einer Danziger Mennonitenfamilie, die ungefähr 300 Jahre, von 1650 bis 1945, in Danzig ansässig war. Dort wurde er am 2. 5. 1890 als Sohn von Walter Zimmermann (1863–1940), später Direktor der Zuckersiederei Gutschdorf, Kr. Schweidnitz, Schlesien, und dessen Frau Antonie Lehmann (1866–1948) geboren, die ebenfalls aus Danzig stammte. Nach seiner Reifeprüfung (1909) am Gymnasium in Jauer, Schlesien, studierte Werner Zimmermann Medizin an den Universitäten in Marburg, Greifswald, München und Breslau. Im Juli 1914 bestand er dort die medizinische Staats- und die mündliche Doktorprüfung. Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges erhielt er die Approbation als Arzt. Von August 1914 bis November 1918 nahm er als Militärarzt, zuletzt als Oberarzt der Reserve, am Feldzug in Frankreich teil, in dem er mit dem E.K. zweiter Klasse ausgezeichnet wurde. Seit 1919 war er als Assistenzarzt an der Universitäts-Augenklinik in Breslau tätig. Von 1920 bis 1929 war er Augenarzt in Zoppot, aber 1929 wurde er Besitzer und Leiter einer Privat-Augenklinik in Gotha, wo er bis zu seiner Erkrankung im Jahre 1964 eine umfangreiche und segensvolle Praxis ausübte. Im Jahre 1961 wurde er zum Sanitätsrat ernannt. Am 1. Juli 1964 konnte er sein goldenes Arzt-Jubiläum feiern.

Außer seiner Dissertation, die in der „Sammlung klinischer Vorträge“ 1919 in Leipzig bei Barth erschien, veröffentlichte er mehrere augenärztliche Fachaufsätze. Seine meisten Schriften galten aber der Genealogie, der er sich in seinen Nebenstunden mit wissenschaftlichem Ernst, großer Zielstrebigkeit und nie erlahmendem Eifer widmete. Seit 1935 war er einer der Hauptmitarbeiter der „Mitteilungen des Sippenverbandes der Danziger Mennoniten-Familien Epp-Kauenhowen-Zimmermann“, die später auf alle Danziger Mennoniten-Familien ausgedehnt wurden. Seine Interessen galten dabei nicht nur seiner eigenen Familie, sondern richteten sich schon früh auf allgemeine, besonders biologische Fragen der Genealogie. Er hat im ganzen 27 Beiträge zur Familiengeschichte und Familienkunde der nordostdeutschen, besonders der Danziger Mennoniten, und ihrer Abzweigungen in Rußland und Amerika geschrieben. In seinen Hauptarbeiten trug er nicht nur ein reiches Material über seine und die übrigen Danziger Mennoniten-Familien zusammen, sondern er hatte auch die Gabe, diesen Stoff gedanklich von siedlungskundlichen, soziologischen und biologischen Gesichtspunkten her zu durchdringen und seine Ergebnisse in klarer und anschaulicher Form darzustellen.

Schon in seinen Aufsätzen „Die Versippung der Danziger Stadtmennoniten“ (Archiv für Sippenforschung, Görlitz: Starke, Mai 1936, auch abgedruckt in den „Mitteilungen des Sippenverbandes Danziger Mennoniten-Familien“,

Jg. 7, 1941, H. 6, S. 162–168) brachte er die ersten durch genaue Angaben begründeten Untersuchungen dieser auch für die allgemeine Genealogie so bedeutsamen Fragen. Auch in seiner vorzüglich gearbeiteten „Stammfolge Zimmermann“ (132. Band des Deutschen Geschlechterbuchs, Limburg/Lahn: Starke, 1963, 135 S. und 36 Tafeln Abbildungen; = 2. Westpreußischer Band) betonte er biologische Gesichtspunkte stark, indem er nicht nur die männlichen Namensträger und ihre Frauen und Kinder berücksichtigte, sondern auch zahlreiche Tochterstämme weiter verfolgte.

Die Krönung seines genealogischen Lebenswerkes ist in der Folge von Abhandlungen zu erblicken, die er unter dem Titel „Biologische Familienforschung“, ab 2: „Anleitung zur biologischen Familienforschung“, zunächst unter dem Pseudonym „Dr. med. Ypsilon“ im Archiv für Familienforschung, Limburg/Lahn: Starke, von 1961 bis 1963 (Jg. 27, Heft 1 bis Jg. 29, Heft 10) erscheinen ließ. Er hat hier den Versuch gemacht, seine eigene Familie durch einen Zeitraum von 300 Jahren nach biologischen und vererbungsgesetzlichen Gesichtspunkten zu durchforschen und daraus die ihm notwendig erscheinenden Folgerungen und Forderungen zu ziehen. Mit dieser Aufsatzreihe hat er nicht nur der ostdeutschen Bevölkerungs-, Gewerbe- und Sozialgeschichte einen bedeutsamen Beitrag und ein Vorbild für ähnliche Arbeiten gegeben, sondern auch einen richtungweisenden Beitrag zur gesamten deutschen Familiengeschichte geleistet. Das dieser Aufsatzreihe zugrunde liegende Typoskript „Die Danziger Menno-Sippe Zimmermann. Ihr Lebensgesetz und Sippenerbe“, Gotha, abgeschlossen 1945, wurde durch die eben genannte Aufsatzreihe ersetzt, obwohl es eine gesonderte Veröffentlichung verdiente. Leider lebte Werner Zimmermann nicht mehr, als 1965 seine Aufsätze zur biologischen Familienforschung in Buchform erschienen. Seine letzte genealogische Arbeit „Exulantenschicksale im 18. und 19. Jahrhundert in Sarne (Posen)“, wohin ihn die Geschichte der Familie seiner Frau Gertrud Wellin zog, erschien 1965 in der Zeitschrift „Ostdeutsche Familienkunde“.

Werner Zimmermann hinterließ eine reiche genealogische Lebensernte. Ein wichtiger Teil davon, seine „Kartei ostdeutscher Menno-Sippen“, ist nach seiner Bestimmung in den Besitz der Mennonitischen Forschungsstelle Krefeld übergegangen.

Viele mit ähnlichen Arbeiten Beschäftigte haben in ihm nicht nur einen kenntnisreichen, allzeit selbstlos aus seinem vielseitigen Wissen spendenden Berater und Freund verloren, sondern auch einen Familienforscher, der mit durchdringender gedanklicher Klarheit und einer wissenschaftlich begründeten schöpferischen Phantasie der gesamten deutschen Familienkunde bleibende Anregungen gegeben hat.

Schriften von Dr. med. Werner Zimmermann

1. Das anatomische und funktionelle Verhalten des menschlichen Eileiters nach Unterbrechung zum Zweck der Verhinderung weiterer Schwangerschaften. Breslauer med. Diss. 1919. In: Sammlung klinischer Vorträge, Verlag von Johann Ambrosius Barth, Leipzig, 1919, 16 S.
2. Seltenere Fälle von Augenkomplikationen nach Influenza. In: Klinische Monatsblätter für Augenheilkunde, Juli/August 1919.
3. Beitrag zur Histologie der Melanoris conjunctivae. In: Klinische Monatsblätter für Augenheilkunde, Dezember 1920.
4. Augenverletzungen durch Explosionen von Sprengkapseln. In: Berliner klinische Wochenschrift 1919, Nr. 23.
5. Die Versippung der Familien Kauenhowen, Sudermann und Zimmermann. In: Mitteilungen des Sippenverbandes der Danziger Mennoniten-Familien Epp-Kauenhowen-Zimmermann, Göttingen, 1. Jg. (1935), Heft 1, S. 4–7, im folgenden angeführt als M. d. S. u. 2. Jg. (1936) H. 1, S. 26, 1 Taf.
6. Die ältesten Zimmermann in Danzig (14.–17. Jahrhundert). In: M. d. S. 1. Jg. (1935), H. 1, S. 10–12.
7. Die Sippe Zimmermann. In: M. d. S. 1. Jg. (1935), H. 2, S. 38–40 bis 5. Jg. (1939), H. 4, S. 110–111.
8. Ahnentafel meines Großvaters Wilhelm Zimmermann. In: M. d. S. 1. Jg. (1935), H. 2, S. 49–51.
9. Zwei unbekannte Zimmermann. In: M. d. S. 2. Jg. (1936), H. 1, S. 27.
10. Ahnenliste des Adolf Wilhelm Zimmermann. In: M. d. S. 2. Jg. (1936), H. 2, S. 46–52.
11. Zimmermann-Nachkommen in den USA. In: M. d. S. 2. Jg. (1936), H. 4, S. 117–120.
12. Die Versippung der Danziger Stadtmennoniten im 17. und 19. Jahrhundert. In: Archiv für Sippenforschung, Görlitz, Mai 1936, S. 129–132. Auch abgedruckt in M. d. S. 1. Jg. (1935) u. 2. Jg. (1936), siehe Nr. 5.
13. Die Wanderungen der Mennoniten. Schicksale und Leistungen eines deutschen Volkssplitters. In: M. d. S. 3. Jg. (1937), H. 1, S. 2–10 u. H. 2, S. 34–42.
14. Danzig. Gedicht. In: M. d. S. 4. Jg. (1937); H. 4, S. 97.
15. Ahnenliste Werner und Frithjof Zimmermann. In: M. d. S. 4. Jg. (1938), H. 1, S. 2–18, mit 6 Abb.
16. Die van Hoeck, eine Ahnenfamilie der Zimmermann. In: M. d. S. 4. Jg. (1938), H. 6, S. 183–185.
17. Goldene Hochzeit in der Familie Zimmermann. In: M. d. S. 5. Jg. (1939), H. 6, S. 163–165.

18. Die Zimmermann in Rußland. In: M. d. S. 6. Jg. (1940), H. 5, S. 136–139.
19. Walter Zimmermann, gest. am 2. 12. 1940; Max Zimmermann, gest. am 2. 1. 1941. In: M. d. S. 7. Jg. (1941), H. 2, S. 58–61.
20. Die lebenden Nachkommen unseres Ahnherrn Wilhelm Zimmermann. In: M. d. S. 7. Jg. (1941), H. 3, S. 72–74 u. H. 5., S. 157.
21. Die Zimmermann in der Ostmark und ihr 1. Familientag. In: M. d. S. 7. Jg. (1941), H. 5, S. 153–157, mit 2 Taf.
22. Über die sogenannte „Inzucht“ in den Danziger Mennonitenfamilien. In: M. d. S. 7. Jg. (1941), H. 6, S. 162–168.
23. Familien- und Sippenverbände im Großdeutschen Reich. In: M. d. S. 8. Jg. (1942), H. 1, S. 3–9.
24. Unser Familienzeichen. In: M. d. S. 8. Jg. (1942), H. 2, S. 41–44.
25. Die sippenkundlichen und sippenpflegerischen Aufgaben unserer Familie. In: M. d. S. 8. Jg. (1942), H. 6, S. 177–183.
26. Ahnenliste Wilhelm und Albert van Kampen. In: M. d. S. 9. Jg. (1943), H. 1, S. 13–15.
27. Sichert Eure Familienurkunden! In: Nachrichtenblatt des Sippenverbandes der Danziger Mennoniten-Familien Nr. 3, Göttingen Juni 1944, S. 32–33.
28. Die Namen der Rußlanddeutschen Mennoniten. In: Mitteilungen der Niederländischen Ahnengemeinschaft e. V., Hamburg, Band 1, H. 3, S. 110–120.
29. Die Danziger Menno-Sippe Zimmermann. Ihr Lebensgesetz und Sippenerbe, abgeschlossen Gotha 1945, 175 S. Unveröffentlichtes maschinenschriftliches Manuskript im Familienarchiv Zimmermann und in der Mennonitischen Forschungsstelle in Krefeld.
30. Die Kartei ostdeutscher Menno-Sippen im Familienarchiv Zimmermann. In: Mennonitische Geschichtsblätter, 7. Jg., Neue Folge Nr. 2, April 1950, S. 2–17.
31. Dr. med. Ypsilon (d. i. Werner Zimmermann): Anleitung zur biologischen Familienforschung (1–10). In: Archiv für Sippenforschung, Limburg/Lahn: Starke, Jg. 27, H. 1 bis Jg. 29, H. 10, Febr. 1961 bis Mai 1963.
32. Stammfolge Zimmermann. In: Deutsches Geschlechterbuch Band 132 (= 2. Westpreußischer Band), Limburg/Lahn: Starke 1963, S. 413–547 u. 36 Tafeln Abb.
33. Biologische Familienforschung. Was sie will und wie man sie betreibt – geschildert an einem praktischen Beispiel. Aus dem Leben der Familie Y (d. i. Zimmermann). Buchausgabe der im Archiv für Sippenforschung – 27.–29. Jahrgang – gebotenen Leitautsätze. Nochmals durchgesehen, verbessert und mit Registern versehen. Limburg/Lahn: Starke 1965, 94 S. mit zahlr. Abb. u. Tafeln.
34. Exulantenschicksale im 18. und 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der ostdeutschen Binnenwanderung. (Sarne, Posen.) In: Ostdeutsche Familienkunde, Neustadt/Aisch: Degener u. Co., 13. Jg. (1965), H. 3 Juli–September 1965, S. 65–78.

MENNONITENTUM UND SCHULBUCH

Wenn jemand während seiner Schulzeit wegen seiner Zugehörigkeit zur mennonitischen Freikirche gehänselt, gelobt oder indifferent behandelt wurde, so muß man sich fragen, inwieweit das heutige Schulbuch, wenn überhaupt, dazu in irgendeiner Form beiträgt oder beigetragen hat. Es sei aber schon eingangs erwähnt, daß hier nur einige Schulbücher, die an der Höheren Schule Verwendung finden, behandelt werden sollen.

Greifen wir zunächst zur *Englischen Lektüre*. Für die Oberstufe hat der Verlag Moritz Diesterweg ein Bändchen mit dem Titel: *The American Tradition* herausgebracht. Neben der Amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und der Antrittsrede Kennedys enthält das Büchlein auch den ersten Protest gegen die Sklaverei, der von nach Amerika eingewanderten Mennoniten im Jahre 1688 an die Behörden Pennsylvaniens gerichtet wurde. Sogar George Washington besaß damals auf seiner Plantage in Virginia 150 Sklaven. Ein nach Carolina gekommener Missionar schrieb 1706 nach London, „daß er einige Sklavenhalter nicht dazu bringen könne, den Unterschied zwischen Negern und Indianern einerseits und Tieren andererseits zu verstehen. Er wurde oft mit der dummen Frage belästigt, ob die Möglichkeit bestehe, daß Sklaven in den Himmel kämen, und ob man seine Bediensteten dort treffen werde.“ — Diese heute kaum noch vorstellbare Situation vor Augen, schrieben die damaligen Einwanderer aus Krefeld in ihrem Protest: „In Europa müssen viele Unterdrückungen leiden des Gewissens halber, hier unterdrückt man die Menschen schwarzer Hautfarbe.“ Die oft nicht sehr leichten Texte des oben erwähnten Büchleins können in Englisch und Geschichte mit guten Oberstufenklassen gelesen werden.

Die wichtigsten Beiträge über die Mennoniten sind natürlich in den *Geschichtsbüchern* zu finden. Es wären da zunächst zwei Bücher des Klett-Verlages in Stuttgart zu erwähnen. Das Lehrbuch für die Mittelstufe, Ausgabe B., *Vom Fürstenstaat zur Bürgerfreiheit*, S. 76, erzählt zwar, daß 1683 auf Penns Einladung 13 Familien aus Krefeld nach Amerika kamen, erwähnt aber nicht, daß es Mennoniten waren. Andererseits enthält das Buch auf S. 26 eine Karte zur deutschen Ostwanderung, auf der auch die Mennonitenzüge des 18. und 19. Jahrhunderts eingezeichnet sind.

Im Oberstufenband desselben Verlages wird nach alter, aber deswegen trotzdem falscher Schulbuchtradition, der Aufstand von Münster in den Mittelpunkt gestellt. Ist es dann verwunderlich, daß nach dem Kriege ein